Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 5

Artikel: Wintermorgen im Walde
Autor: Faller, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663308

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wintermorgen im Walde.

Nach schlafloser Nacht in übler Laun',
Die Seele von Grübeln matt,
So schreit' ich hinaus in das Wintergrau'n,
Der dumpfen Stube nun satt.

Und durstig trink' ich die Schneemorgenluft
Und wende mich waldeinwärts.
Von Tannen und Frosthauch ein würziger Duft
Erfrischt das erstorbene Herz.

Das weckt mir die Sinne, die Lebenslust,
Mir leuchtet's wie Morgenschein.
Aufatmend saugt meine lechzende Brust
Den lösenden Zauber ein.

Und mitten im Winter duftet das Land,
Licht färben sich Wald und Flur.
Ich spür' die verjüngende Wunderhand
Der ewig jungen Natur.

Emil Faller, Zofingen.

Der Gaiß-Christeli.

Eine Skizze von Ernst Zahn, Göschenen.

Nachdruck nicht gestattet.

Fast täglich, wohl an die hundertmal, bin ich ihm doch begegnet und habe nichts an ihm gesehen, als daß er ein Bub war wie die andern, die herumliefen. Selbst dann, als er mir auffiel, war nichts auffallendes an ihm. Auf dem schmalen Bergsträßchen kam er daher. Eine Flucht schöner Tage hatte den Weg braun überstaubt, auch Christelis nackte Füße und Beine waren braun, so wußte man nicht, wo der Weg aufhörte und der Christen anfing. Im ganzen Übrigen aber war der just wie ein anderer. Einen Rock hatte er nicht an; die Hemdärmel, die aus der Weste schauten, waren ziemlich weiß, rauh aber wie Zwilch. Die Weste hing offen und schlampig, zwei Knöpfe hatte sie wohl noch, wenn der Bub sie hätte zuknöpfen wollen. Die Hosen — jesses die Hosen! — die sahen aus wie die Ebene im Unterland, die in dunkelgrüne Matten und geschorene Matten, in graue und braune Ackervierecke geteilt ist. In lauter Flickvierecke war dem Christen seine Hose geteilt. Auch ein paar Löcher wies sie auf; damit der Schnee auf der Ebene nicht fehle, blitzte zwischen den Vierecken an zwei Stellen das Hemd hervor. An den nicht übergeraden Beinen hingen die Fransen der Hosensäume herab. Der Kopf war klein, der Hut, der darauf saß, groß; manchmal trug ihn wohl der Vater, manchmal der Bub. Hahaha, der Hut! Er bestand aus einem Stück Filz oder Leder oder Pappdeckel; der hätte eine Belohnung verdient, der noch herausgefunden hätte, aus welchem Stoff der Hut bestand, aber es war ein Hut der Form nach, eine weiche, spitz zulaufende Kupfe und ein zerknitterter, verschlissener, in